Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 19 (1925)

Heft: 7

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Boden fährt. Es braucht also stets Licht, wie unsere Züge, wenn sie durch einen Tunnel sahren.

Denkt Euch, in der Anstalt an der 163. Straße haben die Kinder fast nur Zeichen gemacht, bagegen in der Schule an der 23. Straße haben sie sehr schön gesprochen. Natürlich sprechen sie englisch. Ich kam dort in die oberste Klasse. Die Lehrerin sagte zu einem Knaben: "Erzähle, was du von der Schweis weißt". Und der Anabe antwortete sehr gut: "Ich weiß, die Schweiz ist ein kleines Land, mitten in Europa. Es hat sehr hohe Berge dort und viele Kühe. Es wird viel Butter und Käse gemacht. Und die Schweiz hat berühmte Uhrenfabriken, wo ausgezeichnete Uhren gemacht werden. Schweiz hat keinen König, sondern einen Prä= sidenten wie wir". Das war eine gute Antwort, nicht? Was wißt Ihr über die Vereinigten Staaten? Ich glaube, Ihr könntet auch allerlei erzählen . . .

Herzlich grüßt Euch Eure ehemalige Lehrein E. B.

Allerled aus der Caubstummenwelt

Vern. Im Felbeggspital in Bern starb am 8. Mai an einer höchst schmerzhaften Typhusstrankheit Frau Luise Willishofer, des Schneiders, nach 26-jähriger glücklicher Ehe. Wir bedauern alle von Herzen den einsam zusrückgebliebenen Gatten, der nun in Gümligen bei Verwandten wohnt.

Fran Willi-Hofer wurde 1868 als das jüngste von sieben Geschwistern in Lüthiwyl bei Biglen geboren und verlor im zweiten Lebensjahr das Gehör durch Scharlach. Mit sieben Jahren kam sie in die Taubstummenanstalt in Wabern, wo sie vier Jahre unter Zurlinden und ebenso lange unter Lädrach blieb. Dann kehrte sie zur Mutter im Rothaus bei Bolligen zurück und half ihr in Haus und Hof. Nachher erlernte sie in Bern die Militärschneiderei und übte sie eine Zeit lang allein zu Hause aus, zulett 10 Jahre lang mit der Mutter in der Lorraine bei Bern. Im Jahre 1899 verheiratete sie sich mit dem gehör= losen, intelligenten Schneider Friz Willi; nun arbeiteten beide fleißig gemeinsam für das Zeug= haus und im letten Oktober konnten sie frohlich die filberne Hochzeit feiern. Nun ist der Tod mit rauher Hand dazwischen getreten, da heißt es wohl:

Eins geht da, das andre dort In die ew'ge Heimat fort, Ungefragt, ob die und der Uns nicht hier noch nüglich wär'.

Doch der Herr kann nichts verschn Und weil es nun doch geschehn, Hat man nichts dabei zu tun, Als zu schweigen und zu ruhn.

Graubünden. E. G. schildert uns in einem Brief einen schönen Taubstummenpredigt-Sonntag in Landquart. Die Hauptpunkte waren:

Vormittags 10 Uhr gehaltvolle Predigt von Herrn Hermann, Stadtmissionar, in Anwesenheit von 46 Personen, über die Hochzeit zu Kana. Um 11 Uhr Mittagessen im alkoholfreien Volkschaus.

Um 12 Uhr Besuch der Taminaschlucht unter Führung von Herrn Danuser, Lehrer, mit seinem Töchterlein. Mit den andern nicht marschsähigen Personen suhren Herr und Frau Hermann nach Maienfeld mit der Bahn und gingen zu Fuß nach Ragaz, wo in der Wirtschaft "Zur Quelle" gevespert wurde. Um 3 Uhr Besuch des Bades Pfäffers und des Gießenspartsees, dann Heimfahrt von Maienfeld aus.

Frankreich. In der Pariser Taubstummenanstalt wird der Buchbinderei eine Abteilung für Vergolden angeschlossen. Die Taubstummen fönnen in der Anstalt selbst ihre Lehrzeit durchmachen, wie Schneider, Schuster, Buchbinder, Vergolder, Schreiner, Schriftseter usw.

Sürsorge für Caubstumme

13. Konferenz der schweiz. Tanbstummenlehrer in St. Vallen 20. und 21. April 1925.

Am Morgen des 20. April schlichen durch das stille Steinachtal graue Nebelschleier. Die Regenwolken hingen wie alte, zerrissene Vorshänge an den Vergen dis weit hinab. Der Säntis und alle übrigen kantigen Vergrücken trugen immer noch ihr redlich Teil Schnee auf ihren Schultern. Die Sonne hatte es noch nicht vermocht, ihm restloß auf den Leib zu rücken.

Wir St. Galler sind uns gewohnt an Regenstage. Aber auch die andern, die wir in der großen Bahnhoshalle empfangen konnten, ließen sich nicht abschrecken.

Um ¹/₂4 Uhr versammelten sich alle Ankömm= linge im Saale zum Hospiz Keßler zur gegen= seitigen Begrüßung.

Herr Stärkle gab in seinem Eröffnungswort der Freude Ausdruck, daß so viele Kolleginnen und Kollegen erschienen seien. Alle deutsch= schweizerischen Anstalten waren vertreten; die Welschen hatten sich höslichst entschuldigt. Wir

waren zirka 50 Personen. Der Präsident gab ferner in schönen Worten einen kurzen Rück- und Ueberblick von den verschiedenen Anstalten. Er gedachte des 40jährigen Amtsjubiläums von Herrn Roose in Riehen, ferner des 25 jährigen Präsidentenjubiläums von Herrn Pfarrer Pestalozzi in St. Gallen. Die Anstalt Wabern seiert ihr 100 jähriges Bestehen mit der Einweihung eines neuen Ge= bändes. Sie alle begleiten die besten Glückwünsche zu fernerem tätigen Wirken und guten Gedeihen.

Der Präsident ging dann zu den geschäft= lichen Verhandlungen über. Er drückte den Wunsch aus, es möchte ein Vizepräfident gewählt werden, da ihn seine Krankheit ost hin= dern könne, an den auswärtigen Verhandlungen teilzunehmen. Man wählte einstimmig Herrn

Vorsteher Gfeller vom Landenhof.

Die Statuten des schweizer. Taubstummen= lehrervereins wurden mit wenigen Aenderungen angenommen. Die schweizer. Taubstummen= Lehrerschaft bildet nun einen festen Verband, dessen Zweck sein wird, die Ausbildung der Taubstummen durch gegenseitige Aussprache zu fördern und die Vor= und Fortbildung der Lehrerschaft zu ermöglichen.

Schon vor zwei Jahren hatte Herr Direktor Bühr, St. Gallen, die Anregung gemacht, eine schweiz. Gesellschaft für Taubstummenbildung zu gründen. Sie sollte aus allen Institutionen bestehen, die sich mit der Ausbildung der Taub=

stummen und Schwerhörigen befassen.

Die freie Vorstehervereinigung hatte nun die Wege zu diesem Schritte ordentlich geebnet. Jede ihrer Zusammenkünfte hatte einen Schritt weiter geführt. Nachdem man eine Arbeits= gemeinschaft aller Kommissionen angestrebt hatte, trat man auch in Verbindung mit dem Für= sorgeverein für Taubstumme und Schwerhörige. Man unterbreitete ihm die von Herrn Bühr versaßten Leitsätze. Sie geben Aufschluß über Entstehung, Zweck und Art der schweiz. Verschiedung verschiedun einigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder.

Im Anschluß an seine Ausführungen stellte Herr Bühr den Antrag: "Der Schweiz. Taubstummensehrerverein möchte als Glied dieser

Arbeitsgemeinschaft beitreten."

Er wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Als Patengeschenk wurden ihm die 100 Franken unserer Bundessubvention zu= gewiesen. Wir hoffen, daß der neugegründete Berband gerne für eine Fortbildung der Lehrer=

schaft zur Verfügung stehen werde.

Noch wurde ein Brief von Hrn. Sutermeister vorgelesen. Er drückte den Wunsch aus: "ob es nicht möglich und vorteilhafter wäre, die schwachsinnigen Schüler, d. h. solche, von denen vorausgesett werden kann, daß sie nie verständ= lich sprechen lernen werden, nur in der Schrift= sprache zu unterrichten". In dieser bedeutungs= vollen Angelegenheit sprach sich die Lehrerschaft

in ziemlich negativem Sinne aus.

Run waren die geschäftlichen Verhandlungen zu Ende. Den Schluß der Nachmittagssitzung bildete der Vortrag von Herrn Gegenschat, St. Gallen, über des Thema: "Ist die Schaffung eines Lesebuchs für die schweiz. Taubstummenanstalten wünschbar und möglich?" — Seine Ausführungen waren sehr interessant und tief= gehend. Er beleuchtete den verschiedenen Ge= brauch und die Auswahl der Lesestücke in Normal=, Spezial= und Taubstummenschulen. Der Eig= nung des Leselehrmittels der Spezialklassen an Taubstummenschulen steht nichts Grundsätliches entgegen. Der Grund, warum diese Lesebücher nicht überall Anerkennung und Eingang ge= funden haben, liegt in allgemein stofflichen Aussetzungen. Es sollte darum versucht werden, mit der Lesebuchkommission für die Spezial= flasse=Lesebücher in Verbindung zu treten, um Anschluß zu gewinnen in dem Sinne: daß, anläßlich von Revisionen, unsern Wünschen weit= möglichst Rechnung getragen würde. Die Versammlung wählte zu diesem Zwecke eine Kom= mission aus den Herren Lauener und Gegen= schatz und Frl. Esenwein.

Der Unterricht an der Taubstummenschule ist Erlebnisunterricht. Dem Lehrer ist die schöne Aufgabe gegeben, aus dem Erleben heraus eine wahrhaftige Sprache aus Bevbachtungen und Anregungen zu gewinnen, die aus keinem Lesebuch so getreu und lebensvoll gewonnen werden kann.

Für die Schulentlassenen ist das Buch und die Zeitschrift das einzige Mittel der Fort= bildung. Wie oft kommt es vor, daß die An= gehörigen kaum ein Wort für sie übrig haben. So wird für sie das Buch zum Bronnen, aus dem auch für sie etwas fließt und wo sie den Durft stillen können. Das Bestreben der Schule wird sein, sie so weit als moalich mit dieser Sprache zu befreunden und ihr vorstellendes Denken zu erziehen. Das Lesebuch kann so zur Brücke werden, die das Anstaltsleben mit dem "wahren" Leben ver= bindet.

Herr Gukelberger sprach auch den Wunsch aus, die Lehrerschaft möchte bestrebt sein, auch der "Taubstummen-Zeitung" ihr Wohlwollen zuzuwenden, daß sie ein Lehrmittel werden möchte.

Der Präsident verdankte die Arbeit des Referenten aufs Beste, wie auch die rege Anteil=

nahme an der Besprechung.

Um 7 Uhr fanden sich alle Glieder des Vereins in der Anstalt auf dem Rosenberg ein. Vor= erst galt es einen kleinen Gang durch die Handarbeitsausstellung zu machen, die viel Interesse und Bewunderung auslöfte.

Ein vortreffliches Nachtessen und fühlender Wein hatten bald auch den körperlichen Hunger gestillt. Herr Stärkle erinnerte in humori= stischen Worten an die Tage, da er als junger Mann auf dieser Höhe seine Arbeit verrichtete.

Herr Bühr bot allen Kolleginnen, Kollegen und Gästen "herzlichen Willkomm" und verstand durch seine tiefgehende, feine Aussprache, die Herzen aller Zuhörer zu gewinnen. Er gedachte der Zeit, wo auf diesen Höhen ein Wirtshaus sein kümmerliches Dasein fristete und wie auf wunderbare Weise es sich gab, daß zwei große Häuser, unsere Anstalten, nun da die Aussicht beherrschen. In schlichten Worten berührte er die Anstaltsgeschichte: wie Kaspar Steinmann, der taubstumme Sohn eines St. Galler Ratsherrn, für viele seiner Leidens= genossen zum Segen geworden war und seine Schwester, Babette Steinmann, den Entschluß faßte, in St. Gallen die Gründung einer Anstalt in Angriff zu nehmen. Der Sprechende hatte mit den Geistern für einige Stunden dieses Abends einen Pakt abgeschlossen, so daß sie sich bewegen ließen, einige Bilder aus jener Zeit auf der Bühne hervorzurufen.

Er gedachte auch des ersten Vorstehers, Herrn Erhardt sel. und der Anstaltskommission, die die Güte hatte, die Kosten auf sich zu nehmen und uns die Möglichkeit gab, die zwei Kon-

ferenztage so angenehm zu gestalten.

In vorgerückter Stunde (Geister erscheinen überhaupt nur Mitternachts) sind dann wirklich die Geistersein auferstanden und haben in köstlicher Weise ihr kleines Festspiel dargeboten, dem alle voll Anteil und Freude zuhörten.

Schülern und einigen entlassenen, früheren Böglingen gelungen, den Buhörenden ein unvergeßbares Geschenk zu überreichen. Der Bei= fall, der gespendet wurde, war das beste Zeichen, daß die Arbeit und die Leistung voll-

auf gewürdigt worden waren.

Ich will versuchen, dem lieben Leser ein dürftiges Abbild dieses Festspiels zu entrollen. Den geschriebenen Worten fehlt eben jede Hand= lung, jedes Mienenspiel, jedes Lächeln und Weinen und die Kindlichkeit, mit der Verslein von einem ganz Kleinen vorgetragen wurden. Dann fehlt auch die Bracht der Kleider, die Dirndelröckchen= und Löckchen, die roten Perücken, die großen Aragen und Maschen der behäbigen Herren; in einem Wort: der Effekt des Theaters.

Wandern wir einmal 100 Jahre in Gedanken zurück und zugleich in die stille Stadt St. Gallen. Ein schöner Herbsttag war angebrochen. Von den Türmen schlagen die Glocken die Morgen= stunden. Es war der 8. September 1820.

In der Privatschule sitt an ihrem Pulte die betagte Lehrerin, Jungfer Bächli, und wartet, bis ihre kleinen und großen Mädchen einrücken. Nun kommt das Trüpplein munter in die Schulstube herein. Sie begrüßen einander und plaudern. Aber — eines fehlt: 's Babettli Steinmann!

Aber schon kommt's in großer Aufregung zur Schultüre herein und fällt ihrer Lehrerin an den Hals. Voll Wonne und Freude verfündet sie ihr Glück und entschuldigt ihre Ber= spätung mit den Worten: Der Storch! Der Storch!

Aber die andern verstehen es noch nicht und erregt verkündet sie das frohe Ereignis: sie hat ein Brüderlein bekommen. Nun beginnt das Ausfragen und Erzählen, bis die Lehrerin zur Arbeit mahnt. Eines um das andere bringt ein kleines Gedichtchen, ein Kinder= verschen oder ein Wiegenliedchen und zuletzt

vereinigen sich alle im Ringeltanz.

Unterdessen liegt im Hause des Ratsherrn das "arme Bubli" in einer schönen Wiege. Die Hebamme sitt davor und macht sich über diesen wunderlichen Erdenbürger ihre Gedanken. Der Hausarzt tritt zu ihr, er will es unter= suchen. Sie beide betrachten das kleine Wesen mit bedenklichen Mienen: der Kopf groß und sonderbar geformt; die Augen klein, die Ohren groß, die Lippen breit und wuchtig, die borstige, rote Perücke bis auf die Augenbrauen herab= Mit viel Eiser und Geschicklichkeit war es den | reichend, am Körper weder Knochen, noch Muskeln. Bangen Herzens fragen sie: was soll aus diesem Kindlein werden? Aber mit seinem Gefühl behalten sie ihre Beobachtungen für sich: Lassen wir vorerst der Familie ihre Hosstnung und Freude, die Trübsal kommt ja von selber immer noch früh genug.

Die Zeit verstrich. Nach dem zurückgelegten sechsten Lebensjahre konnte Kaspar sitzen und an der Wärterin leitender Hand sogar in watschelndem Gang sich fortbewegen. Aber bald änderte sich sein Wesen recht auffällig. Er wurde ein unruhiger, holpernder und stolpernder, lallender und lachender Bube. Der Arzt hatte die Wärterin ermuntert, den Knaden häusig an Orte zu führen, wo lebhafter Verstehr stattsinde. Sie vollführte das getreulich und so sah man sie täglich auf dem Postplatz, bei Hochzeitszügen, Leichenbegängnissen und so weiter.

Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme Mitteilungen des Bereins und seiner Sektionen

Auszug aus dem "Aurzen Jahresbericht 1924".

Zweimal trat der Zentralvorstand zussammen: am 10. Mai in Olten und am 21. Juni in Solothurn, wobei es beidemal viel zu besprechen gab, u. a. die Schuhabzeichen-Propaganda, den Beitritt zum schweizerischen Volksund Schulkino, Andachtsbuch für Taubstumme, Werben von Lesern unter den Angehörigen taubstummer Anstaltszöglinge für die Taubstummenzeitung, Taubstummen-Enquête, Taubstummenindustrie Lyß, 1. Augustfeier-Karte und Bundessubention, Postfreimarken-Ersate usw.

Die 9. ordentliche Delegiertenversamm = Iung wurde am 21. Juni in Solothurn absgehalten und von 15 Abgeordneten besucht. Nach Abwicklung der statutarischen Geschäfte wurde hauptsächlich die Verwendung des auf das Taubstummenwesen entfallenden Teiles der Bundessubvention an die "Schweizerische Vereisnigung für Anormale" beraten. Den Schlußbildete ein sessen Vortrag von Herrn Dr. Schubiger über "Soziale Fürsorge im alten Solothurn".

Dann glauben wir auch darüber berichten zu dürfen, was unser Verein außerdem durch sein Zentralsekretariat, das auch eines seiner Organe ist, verrichtet hat.

Da verursachte z. B. die Frage der Vertei= lung der Bundessubvention größere Korrespondenzen. Schließlich sand der für uns

1500 Fr. betragende Subventionsanteil folgende Verwendung:

- 1. Auf Beschluß der "Schweizerischen Vereinisung für Anormale" wurden von allen Anteisen 20°/0 von der obgenannten Vereinigung für unvorhergesehene Zwecke zurückbehalten. Für das Taubstummenwesen machte dies 300 Fr.
- 2. Nach Vereinbarung mit dem schweizerischen Schwerhörigenverband erhielt derselbe von uns 360

760 Fr. Demnach verblieben dem "Schweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme" nur noch 740 Fr., und dieser Betrag schmilzt noch besträchtlich zusammen, wenn die Summe von 400 Fr. Verlust der bis jetzt vom Bund jährs lich gewährten Postfreimarken abgezogen wird. So stehen wir vor der betrüblichen Tatsache, daß unserm Verein bis jetzt wenig Gewinn von der Bundessubvention für Anormale er= wachsen ist, weil zu viele darauf Anspruch er= heben. Die Subvention wird aber erhöht, wenn alle Institutionen. die den Taubstummen dienen, den Fragebogen, welchen die "Schweizerische Vereinigung für Anormale" regelmäßig bersendet, ausfüllen. Es liegt daher im ei= gensten Interesse der Taubstummeninstitutionen, die nötigen Angaben pünktlich einzuliefern.

Das Bestreben, den Ertrag der 1. August= feierkarte für die Taubstummensache zu ge= winnen, verursachte ebenfalls viel Schreibarbeit und viele Verhandlungen, wobei unserm Vor= standsmitglied Herrn Direktor Hepp in Zürich das Hauptverdienst zukommt, nachdem das Zentralse= kretariat viel vorgearbeitet hatte. Zuerst war der genannte Ertrag "für die Anormalen" bestimmt worden, welcher Begriff aber recht dehnbar ist und welche Bestimmung auch eine allzugroße Zersplitterung der pekuniären Hilfsmittel befürchten ließ. Deshalb wurde überlegt, ob der Ertrag für ein einziges gemeinsames Werk bestimmt werden könnte. Einer Darlegung der Taubstummenlehrer folgend, anerkannte unser Zentralvorstand die Dringlichkeit der Errichtung eines Arbeitsheimes für Taubstumme, für Min= dererwerhsfähige, die keine freie Meisterslehre durchmachen und im geplanten Heim ihren Fähigkeiten entsprechend beschäftigt werden und sich so wirtschaftlich noch nütlich erweisen können. Der Zentralvorstand unterbreitete denn auch der Delegiertenversammlung diesen Vorschlag, die ihn